Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 9/1/1908/9/2/1908 (1908)

Artikel: Hauptpunkte der moralpädagogischen Behandlung der Jugend

Autor: Förster, F. W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Hauptpunkte der moralpädagogischen Behandlung der Jugend.

Von Privatdozent Dr. F. W. Förster, Zürich.

Leitsätze.

1. Die Charakterbildung ist gerade in unserer Zeit ein besonders wichtiger Teil der Jugendfürsorge, weil gegenüber der Zunahme äusserer Anreize und Versuchungen auch die moralische Widerstandskraft in erhöhtem Masse verstärkt werden muss.
2. Bei der moralpädagogischen Beeinflussung der Jugend soll das Prinzip strenger Zucht beibehalten werden — nur soll die Zucht mehr und mehr zur Selbstzucht erhoben und das Kind für seine Selbsterziehung interessiert werden.
3. Unter den einzelnen Mitteln der Charakterbildung ist vor allem die Willensbildung zu nennen, die durch zwei Methoden gefördert werden kann: Erstens durch die Methode der positiven Betätigung (Übung in beharrlicher und stetiger Arbeit, Treue im Kleinen). Zweitens durch die Methode der Übung im Widerstehen (Enthaltsamkeit als Willensgymnastik).
4. Die eigentlichen Erzieher des Menschen sind kleine Gewohnheiten der Ordnung, Sauberkeit und Stetigkeit. Diese werden wiederum weniger durch Predigt als durch konkrete Aufgaben und Verantwortlichkeiten (Ämter, Fürsorge für Andere, Pflege etc.) anerzogen.

Es ist überaus erfreulich, dass Juristen, Ärzte usw. immer mehr Fühlung mit der Pädagogik suchen, also auch erziehenden Einfluss auf die Jugend auszuüben trachten. Aber noch herrschen die weitestgehenden Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die anzuwendenden Erziehungsmittel. Ein Hauptpunkt für die pädagogische Praxis ist die Rolle des Gehorsams; es gilt die Grenzlinie zu ziehen zwischen Zucht und Freiheit beim jungen Menschen. Die Amerikaner haben den Freiheitsgedanken der Jugend geradezu extrem entwickelt; Charlotte P. Stetson sagt, der Gehorsam erziehe zur Charakterlosigkeit; auch Ellen Key stellt weitgehende Forderungen auf über die freie Erziehung, die im „Haus der freien Kinder“ in Moskau bereits praktische Gestalt angenommen hat. Dieser neuen amerikanischen Anschauung gegenüber, dass der Gehorsam etwas Charakterverbilden-

des sei, stellt die alte, bisherige Theorie den Grundsatz auf: „Brich den Willen deines Kindes, dass seine Seele lebe.“ In der Tat lehrt die Beobachtung, dass das Kind seinem Erzieher nichts so übel nimmt, als wenn er es nicht zum Gehorsam zwingen kann; es fühlt instinktiv, dass sein ungeläuterter Eigenwille noch nicht sein allereigenster Wille ist, da dieser natürliche Wille noch so belastet von Erbschaften und so empfänglich für äussere Reize und Eindrücke ist. Darum fühlt das Kind instinktiv, dass es erst zu seinem wahren Selbst kommt, wenn es vom Starrkrampf des Eigenwillens befreit wird. Auch im Kindergarten fühlen sich die Kinder durchaus nicht glücklich, wenn man sie ihren Launen und Trieben überlässt. Das Kind will Ordnung und geistige Leitung! Kindesgehorsam ist eine Erhebung über den angeborenen Triebwillen. Unsere Zeit verwechselt oft die Begriffe Individualität mit Persönlichkeit. Wer die erste kultiviert, verliert die Persönlichkeit, er lebt sich aus, wird nachgiebig gegen seine Leidenschaften: die starke Betonung der Individualität ist eine falsche Hygiene der Lebenskraft. Ichtum ist Irrtum. Dieses vordringliche und doch so hölzerne Selbstgefühl des blossen natürlichen Ichtums wird trefflich illustriert durch eine Anekdote aus Napoleons Zeiten. Da trat einst ein Soldat aus dem Gliede auf den Kaiser zu mit den Worten: „Majestät, ich bestehe aus dem Holz, woraus man die Majore schnitzt!“ worauf Napoleon abkühlend geantwortet haben soll: „Danke, wenn ich einmal einen hölzernen Major brauche, werde ich mich an Sie erinnern.“

Für jeden Erzieher heisst das erste Gebot: Überwindung jener unerzogenen Ich-Sucht, die der Jugenderziehung so grundgefährlich werden kann, jenes Selbst-Kultus, in dem der Mensch sich so gern gefällt. Repression dieses einen Teils des Menschen ist nötig, damit der andere Teil auferstehe. In der heutigen Erziehungsmethode kommt zu sehr das weibliche Element zum Worte, d. h. eine gewisse weichliche Fürbitte für alle Wünsche der menschlichen Natur; es mangelt einer strengen männlichen Auslese unter dem gegebenen „Material“ der menschlichen Natur. Der Spartanismus in der Erziehung ist unserer Zeit abhanden gekommen und an seiner Stelle dominiert eine „Muttersöhnchen-Pädagogik“. In der richtigen Erziehung kommt es nicht auf den Drill und die Dressur an, sondern darauf, die geistige Persönlichkeit des Menschen zu erwecken. Dazu braucht es vor allem Gehorsam des zu Erziehenden. Aber in der Art, wie wir diesen Gehorsam zu erzwingen suchen, wie wir die Persönlichkeit anleiten zur Überwindung des bloss Natürlichen, müssen wir noch ausserordent-

lich viel lernen von der modernen amerikanischen Freiheitspädagogik. Jeder Erzieher, der auf Gehorsam und Selbstüberwindung ausgeht, muss dies dem Zögling in die „Sprache der Freiheit“ übersetzen. Das Verlangen nach Gehorsam muss mit einer gewissen „Verbeugung vor der Menschenwürde“ des Schülers gestellt werden. Er muss über den Zweck des Zwanges aufgeklärt werden, damit er sich selbst erziehen lerne. Der Lehrer soll nicht ein „Sklavenhalter“ sein, sondern ein Lehrer der Freiheit. Er soll den noch flegelhaften und ungebildeten Freiheitstrieb des jungen Menschen akzeptieren, aber den Zögling aufklären über das, was wahre Freiheit ist. Man lasse das Kind in gewissem Sinne selbst seinen Eigenwillen brechen. Das Kind lehnt viele Dinge ab, die äusserlich eine Hemmung und Einschränkung bedeuten. Es sieht eben noch nicht ein, dass Einschränkung auch Wachstum sein kann. Die Pünktlichkeit z. B. ist etwas, das den Kindern in allererster Linie als ein Reglement erscheint, das ihre treibende Freiheitskraft am empfindlichsten trifft. Kinder sehen nie ein, warum sie pünktlich sein sollen. Wie übersetzt man nun diese Forderung in die Sprache der Freiheit des Charakters, der Willenskraft, der Stärke? Wenn Schüler z. B. zu spät zur Schule kommen, lässt man sie ihre Entschuldigung laut vor der ganzen Klasse sagen; dann fragt man die Schüler insgesamt, ob sie nicht den Eindruck haben, das Vorgebrachte sei eigentlich keine Entschuldigung, weil Unpünktlichkeit sich durch gar nichts entschuldigen lässt. Wer wirklich wolle, der könne immer zu rechter Zeit kommen. Auf diese Weise kommt die Klasse schliesslich zu der Einsicht und Überzeugung: ja, es gibt im Grunde keine einzige annehmbare Entschuldigung für Unpünktlichkeit; wenn wir also Festigkeit des Vorsatzes üben wollen, müssen wir pünktlich sein. Das starre „Du sollst“ der alten Richtung hat zur Folge, dass der Mensch sich nicht mehr fähig fühlt, sich selbst zu überwinden. Hüten wir uns, in den Fehler der Pedanterie zu verfallen und Kinder zu erziehen, die beim ständigen Korrigiertwerden schliesslich glauben, „Marie Lassdas“ zu heissen.

Das wichtigste Prinzip der moralpädagogischen Einwirkung ist also Zucht und Strenge; man muss aber die Kinder selber dafür interessieren, wie viel Charakter auf dem Spiele steht und dass es sich nicht um äussere Pedanterie handelt. In der Art, wie man das Kleine tut, erledigt man Grosses. Der Charakter bildet sich eigentlich nicht „im Strom der Welt“, sondern just in der Erziehung zur Kleinigkeit. Man gewöhne daher die Kinder frühe daran, kleine Dinge

ganz exakt und gewissenhaft zu erledigen. Man bringe ihnen bestimmte Gewohnheiten auf dem Gebiete der Treue im kleinsten bei. Unsere besten Erzieher sind unsere Gewohnheiten; nur sorge man dafür, dass dies keine schlechten Gewohnheiten sind! Jede gute Gewohnheit ist eine erziehende Macht, von der eine Suggestion auf alle andern Triebe ausgeht. Pedanterie vermeide man; Pedanterie heisst: Kleinigkeiten um Kleinigkeiten willen betreiben. Der „Kultus der Kleinigkeiten“ soll allerdings betrieben werden, aber „vergeistigt“, in Beziehung gesetzt zu grossen Dingen des Lebens.

Grundfalsch ist es aber, wenn der Erzieher jeden einzelnen Akt des Gehorsams vor dem Kinde rechtfertigt. Er soll nur prinzipiell dem Kinde beibringen, um was es sich beim Gehorsam handelt. Das Kind soll auch nicht auf Schritt und Tritt eingeengt sein, sondern seiner Individualität lasse man genügend freien Spielraum. Gerade wer in gewissen hauptsächlichen Dingen strengste Zucht übt, der kann viel Freiheit gewähren, weil das Kind an feste Grenzen gewöhnt ist. Man spricht so oft vom guten Beispiel. Dabei vergesse der Erzieher niemals, dass er dieses gute Beispiel geben soll, nicht bloss im Verkehr mit seinesgleichen, sondern noch viel mehr im Verkehr mit der zu erziehenden Jugend. Wenn also ein Vater durch die spielenden Kinder gestört wird, so fahre er nicht mit donnernder Stimme auf und fluche die Kinder an, sondern er beherrsche sich und weise die lärmenden Kinder ganz ruhig in die Schranken: Seht, ich muss arbeiten, geht also etwas weiter weg oder macht ein weniger lärmendes Spiel! Mit andern Worten: der Erwachsene mache gegenüber Kindern nie von seinem Rechte des physisch Stärkeren Gebrauch.

Darf oder soll der Erzieher eigene Fehler den Zöglingen gegenüber eingestehen? Ja und dreimal ja! Es ist grundfalsch, eigene Fehler verbergen zu wollen, denn die Kinder sind so hellsehend, dass sie an ihrem Erzieher die kleinsten Kleinigkeiten beobachten. Der Erzieher kann nichts besseres tun, als eigene Fehler einzugestehen. Der Erzieher fasse seine Autorität nicht als eine persönliche auf, sondern fühle sich immer als Repräsentant einer höheren, über ihm stehenden Autorität. Das soll er namentlich beim Strafen nicht vergessen. Der Lehrer soll beim Strafen jede persönliche Irritation (Leidenschaftlichkeit) überwinden. Nur das ganz im Gleichgewicht befindliche Nervensystem, nicht aber das aufgeregte, kann richtig erziehen und strafen. Das ist sehr schwer. Aber selbst gegenüber wilden Tieren hat sich diese Taktik als die einzige Möglichkeit erwiesen, die Bestien überhaupt zu bändigen. — Viele Erzieher fehlen

darin, dass sie unnötig ihre erzieherische Einwirkung gerade an den Fall anknüpfen, in dem das Kind gefehlt hat. Das soll umgekehrt sein: man suche möglichst diejenige Gelegenheit zur Einwirkung auf den Charakter des Kindes auf, wo das Kind etwas Richtiges, Lobenswertes getan hat, auf einem Gebiete, wo es sonst fehlt, wo es sich also eine Überwindung „abgerungen" hat, auf einem Gebiete, wo es sonst nachzugeben pflegte. Das Ehrgefühl des Kindes soll immer geschont bleiben. Weg daher mit jeder Strafe, die auf Kosten des Ehrgefühls nur momentan wirkt! Weg vor allem mit der Prügelstrafe! Wir wollen den Willen, welcher der Rückgrat der Persönlichkeit ist, auf das Positive richten; Willensstrenge ist eine Aufgabe der seelischen nervösen und physischen Hygiene! „Lernet wollen, aber bedenkt, dass das Wollen gelernt sein muss!" Doch diese Methode der positiven Willens-Betätigung genügt nicht ohne die Wohlfahrt der „Übung im Widerstand gegen Reize"; denn viele Menschen von grosser Willenskraft nach aussen verfügen über gar keine Selbstbeherrschung. „Willensübung" ist nötig, weil viele Charakterdefekte der Jugend (z. B. das gewohnheitsmässige Lügen) am besten indirekt geheilt werden dadurch, dass man sich zunächst gar nicht um diese Defekte kümmert, sondern die Kinder Willensübungen machen lässt auf einem Gebiete, wo sie am stärksten sind. Es ist aber falsch, wenn man die Kinder nur Willensübungen machen lehrt, wenn man sie bloss toben und Sportübungen machen lässt, sondern namentlich für Knaben bedarf es als Gegengewicht auch noch der „Charitas", der Betätigung im Sinne der Nächstenliebe. Diese Charaktereigenschaft bildet man am ehesten dadurch, dass man die Knaben wie die Mädchen anleitet zu sorgfältiger Arbeit im Hause, wie Krankenpflege, Blumenpflege, überhaupt Pflegetätigkeit. Dadurch gewöhnt sich der Wille ausserordentlich gut an Sorgfalt und Liebe im kleinen.

Das eigentliche Ziel aller unserer Erziehungsarbeit für die Jugend ist, dass der Mensch fest sei wie ein Diamant und zart wie eine Mutter!

Diskussion.

Schlatter, Schriftsteller, Zürich, glaubt, dass Försters Ideen gut seien, solange der Erzieher es mit seinem Zögling allein zu tun habe; wenn aber Kriegszustand besteht zwischen dem mehr spartanisch denkenden Vater und der weichlichern Mutter, wenn also die Eltern nicht nach dem gleichen Prinzipe erziehen, was dann?

Adele Schreiber (Berlin) macht darauf aufmerksam, dass auch der Widerspruch erziehe; dass das Wort „ausleben" verschiedene Auslegungen er-

fahre, und dass der rohen, plumpen Gewalt vieler Erzieher der Kinderschutz auf dem Fusse folgte.

Der Vorsitzende, Dr. F. Zollinger, möchte die Ansicht, als ob man das Kind mit dem Ernst des Lebens nicht mehr bekannt machen solle, ihm alles gleichsam „spielend“ beizubringen habe, in ihre Schranken zurückweisen. Er begrüsst die Bestrebungen der Schulreform, soweit es sich darum handelt, der von den Klassikern der Pädagogik immer und immer wieder geforderten Naturgemässheit des Unterrichtes vermehrte Geltung zu verschaffen. Die Schulreform darf aber nicht einzig und allein darauf hinzielen, dem Kinde die Schularbeit mühelos zu machen. Arbeit bedeutet immer Anstrengung und an die Arbeit und die anstrengende Tätigkeit muss das Kind gewöhnt werden, wenn man ihm den Weg zu einem nützlichen Leben weisen will.

Dr. Förster sucht auf Wunsch des Vorsitzenden zu zeigen, wie der angedeutete Konflikt im Hause zu lösen sei; er gibt noch beherzigenswerte Ratschläge über das Strafen und redet warm das Wort dem Pestalozzischen Begriff des Wiedergutmachens nach begangenem Unrecht, also der Busse.